

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 3

Artikel: An die Geheimen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438756>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Sakrament.

(Eine moderne Komödie.)

Schauplatz: Dresdener Landgericht. — Zeit: Gegenwart. — Personen: Das Richterkollegium. — Gegenstand: Ehescheidung im Egl. Hause.

(Die Richter befinden sich im Beratungszimmer und sind damit beschäftigt, ihr Frühstück zu kauen und über einen triftigen Grund nachzudenken, die Ehe eines Prinzen mit einer Prinzessin zu lösen. Sie haben infolge langjähriger Praxis darin eine gewisse Routine erlangt.)

Erster Richter: Immerhin eine verdamnte Geschichte. Kom weigert sich, die Ehe zu lösen.

Zweiter Richter: Schließlich ist eine katholische Ehe eben nicht lösbar.

Der Vorsitzende: Wer sagt das?

Erster Richter: Das Kirchenrecht.

Der Vorsitzende: Für wen ist das geschrieben?

Zweiter Richter: Für die Katholiken.

Der Vorsitzende: Aha! Hier handelst es sich aber um einen Prinzen.

Fünfter Richter: Wenn nun aber Kom keinen Unterschied macht? Wenn es absolut nicht will?

Der Vorsitzende: So sehten wir die Gültigkeit der Ehe selber an, d. h. wir erklären die Ungültigkeit der seinerzeitigen Eheschließung.

Zweiter Richter: Ei verflucht! Dann haben die Hoheiten also im Konfubinat gelebt?

Der Vorsitzende: Gewiß. Man wird doch dann nicht mehr das dumme Wort: „Eheirung“ hören müssen.

Sechster Richter: Aber das verstößt gegen die gute Sitte!

Der Vorsitzende: Hoheiten stehen über den Sitten!

Der Chor: Bravo! Dreimal Hurrah!

Zweiter Richter: Aber welchen Grund führen wir für die Ungültigkeitserklärung an?

Der Vorsitzende: Das ist eben die Frage.

Siebenter Richter: Vielleicht Unzurechnungsfähigkeit?

Der Vorsitzende: Sie haben wohl noch nie den „Gothaer“ angeguckt? — Kann ein Prinz unzurechnungsfähig sein?

Fünfter Richter: Die Prinzessin vielleicht?

Der Vorsitzende: Unsinn. Das geht nur, wenn sie zu viel Schulden macht und der König nicht bezahlen will. Dann steckt man sie in eine Heilanstalt.

Vierter Richter: Sagen wir, der Prinz war bekehrt.

Der Vorsitzende: Das geht auch nicht. Wir haben die Vererbungs-theorie zu sehr zu fürchten. Man könnte nachweisen, daß seine Vorfahren heftisch gewesen sind.

Erster Richter: Also nennen wir das Kind beim rechten Namen!

Der Vorsitzende: Gütten Sie Ihre Zunge! Kinder von Prinzessinen werden nicht beim rechten Namen genannt.

Zweiter Richter: Also dann führen wir doch als Ursache die Untreue der Prinzessin an!

Der Vorsitzende: Pst! Pst! Pst! (Alle Richter bekreuzigen sich.) Eine Prinzessin wird nicht untreu! — Sie irrt sich nur.

Dritter Richter: Worin denn?

Der Vorsitzende: In der Person —

Zweiter Richter: Sehen sich denn Prinzen und Kammerdiener so ähnlich?

Der Vorsitzende: Außerlich — ja.

Dritter Richter: Halt! Ich hab's!

Der Vorsitzende: Regen Sie los.

Dritter Richter: Wir führen Blindheit an.

Der Chor: Oho!

Dritter Richter: Hören Sie mich an. Der Prinz war, wie man sagt, bei der Eheschließung in die Prinzessin verliebt. Liebe macht Blind! Ergo war der Prinz als Bräutigam blind, und erst in der Ehe fand ihm die Augen aufgegangen!

(Allgemeines Hurrah. Der dritte Richter wird vom Vorsitzenden als Präsident des neuen Vereins „zur Herstellung der Sittlichkeit in Postreisen“ vorgeschlagen. Die Ehe wird wegen damaliger Blindheit des Prinzen gelöst.)

Stanislaus an Ladislaus.



Lieber Bruder!

Während der Bruder Gandonrad miß den Schdeierzählern scharf vorgegangen ist und 2 Miegen aus 1 Schlag zu dresen houte, 1^o. Durch das neue Schdeiergefetz, 2^o. Durch die Schdeiererhebung aus 4 1/2 %/100, miß der Antere den Schdeierzählern taß Gewissen schärpen, daher er auch Weßstein — lapis acutus — genahnt Wirt. — Aper der Gandonrad tadde: „Weßsteine brauchen wir erst in der Aern, also wehn thie Schdeierbruch geschmiden Wirt, jedzt sint wir erst am Säiten und zwahr iper taß mehr furchd- als fruchtbare Gelänte tes Sellnau.“ — Wehn Mann aper thie ledße Woche geläßen hot, waß sohm Dienstmahn Wint geschripen sichte, so sint wir 4 tie torbigen guhden Prißde Gans und gahr nicht lge-nommen. Wehn tie Adertnächde derenwäg Infahren, so währ eß ahm Wats gewäßen, tord 1 wenig auszuschaupen und auch taß Sahmengud zu schbaren!

Im Battlant had Mann jedzt nicht nuhr bonum vinum sontern epen ihn Wolge tehen auch tie raupaußigen Westungstrauben — copiae castelli — miß ihrem Säpelraßeln — gladiorum crepitus! Die wärten jedzt tie Pirger schon mores lehren, wänn sieh nicht pegreiven wohlen, taß der Soldat Weißcher ist in der Rebauplit!

O care fratre Ladislaus! Zu weißt, taß wir zuhr Herrlichgaid geporen sint, tharum penete ich then ameriganischen Vereinigten Schdaaden-Präsident Roosevelt, der jedzt sähmliche greßere und klainere Gemainten ihn Sitameriga ihn 1en Nationalradswallgreis lferleipen medde, ter von Washington aus geleided wärten müßde. Taß tunkd mich gahr nicht tumm. Eß währ gußd, wir hetteng in tem 4 mahl glainern Europa auch schon soß weid gebß, tamid ter Zohl, tie Schdeiern, thie Soldaten und thie Wrenkratten nicht meer soßil zu schreipen gäpen.

Zum Grämbel gehnde Mann zwischen Wigo und Hammerfest fer-schietene gehnigliche Kaiserstehlen lgehen unt ten Erlöß 4 taß frohme Stitt ihn Reisenbethanten fermenten laken.

Den vrihern Inhavern göhnte Mann noch lige Reptidde unt tido Zwetschggenbäume stehen laken, näpscht 1em Cardenbettlein 4 Gurkensalad! Ther Victor Emanuel sohn Savooyen hot vreinwihlig aupp 1en Tail sainer Meer als 15 millionischen Zuvieelliste ferzichded unt unser Weibel hot noch ragt, ta wehr eß sich noch ter Wärt 1e Lohnpfändi-gung zu soßziehen, womihd ich ferpleipe näpscht priterlichen Grißen an Tich unt Taine Reisenbeth, Tain r r r Stanislaus.

Vaterländisch.

Den schönsten Monolog einst hat der Schweizerkäs erhalten, Nimm ihn, oh Rebelspalterblatt, heut auf in deine Spalten.

„Ihr falschen Menschen sagt mir nur, ihr Tintenkleckserleger,

„Die Schwoppelmeierlitteratur, Produkt der faden Schwächer,

„Die tut ihr, wenn gedruckt es ward, perfid ein Käseblatt nennen!

„Ist das nicht höchst perfide Art, das gute zu verkennen?“

„Was hat der ehrliche Schweizerkäs verbrochen und gesündigt,

„Ob fein, ob grob, ob mild, ob räs, daß man ihn so verkündigt?

„Käseblätter schreibt ihr allesamt, im Süden und im Norden,

„Und drum verleumdet und verdammt, der brave Käse ist worden.

„Der Käse ist ehrlich Schweizerblut, riecht nicht nach schwarzen Tinten,

„Drum, wenn ihr Litteraturen tut, so laßt den Käse dahinten.

„Und laßt mit eurer Skripselei den biedern Käse in Frieden;

„Der Titel „Käseblatt“ niemals sei dem Zeitungswisch beschieden!

So hat der Käse sein Recht geübt in vaterländ'schem Grimme,

Und wenn's ein Referendum gibt, so kriegt er meine Stimme.

An die Geheimen.

Quertig, macht ganze „Wendum“, fertig ist das Referendum!

Sammler waren übelhaufend, brachten mühevoll zwei mal Tausend

Auf das neunzehnhundertvier spielet lieber nicht Klavier!

Im geheimen Komitee fehlt der Alakja-Thee!

Und es droht ein Ungeheuer edle Zwicker einer Steuer

Aufzufinden in St. Gallen mit des Weibels scharfen Krallen.

Ganz vergebens rauschten hier Tinte, Feder und Papier.

Die Gerechten kränkt es schier — neunzehnhundert Jahr und vier!

Wenn nach fünfzehn halben Rappen keine dumme Seel' will schnappen,

Sollen sie mit Hungerklappen gleich das faule Maul verpappen!